

Überlebensausbildung der US-Streitkräfte

Autor(en): **Lienhart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **144 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-51647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Überlebensausbildung der US-Streitkräfte

Hptm Peter Lienhart

In ASMZ Nr. 10 und 11/1977 wurde das Leben in «Kriegsgefangenschaft» geschildert. Nun wird die Überlebensausbildung nach amerikanischer Art beschrieben: die Verhaltensweisen des Überlebens allgemein, für Evasion und Kriegsgefangenschaft. Für uns besonders bedeutsam und lehrreich: das Verhalten in Kriegsgefangenschaft.

Wozu Überlebensausbildung?

In den Streitkräften der Vereinigten Staaten wird der Überlebensausbildung wesentlich mehr Gewicht beigemessen als etwa hierzulande. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen sind amerikanische Soldaten in der Vergangenheit in den verschiedensten Erdteilen eingesetzt worden. Das **Überleben im Wasser, Eis, Dschungel und in der Wüste** stellt besondere Anforderungen an Ausbildung und Ausrüstung. Zum andern schließen die Amerikaner im Begriff Überleben im weiteren Sinne auch den Aspekt der **Kriegsgefangenschaft** ein. Hier mangelt es ihnen ebenfalls nicht an Erfahrung, wie die tragischen Beispiele jüngeren Datums zeigen.

Die Kriege im Pazifik und in Korea legten das **Bedürfnis nach Überlebensausbildung** offen. 1955 wurde der «Code of Conduct» eingeführt (vergleiche ASMZ Nr. 10/1977). Die Durchführung der notwendigen Ausbildungsmaßnahmen delegierte das Pentagon an die Wehrzweige (Army, Navy, Air Force, Marine Corps), welche in der Folge voneinander abweichende Trainingskonzepte entwickelten und in die Tat umsetzten.

Im Rahmen dieser Darstellung kann es nicht darum gehen, diesen Unterschieden in den Ausbildungsprogrammen nachzuspüren. Vielmehr soll das Wesentliche, das Verbindende herausgeschält werden. Wenn deshalb in der Folge von amerikanischer Überlebensausbildung schlechthin gesprochen wird, so handelt es sich um eine der besseren Übersichtlichkeit wegen vorgenommene **Fusion der verschiedenen Konzepte**.

Die Überlebensausbildung soll es dem in unwirtlichem Gelände oder hinter den feindlichen Linien abgeschnittenen Kämpfer ermöglichen, **durchzukommen** und der Gefangennahme zu entgehen sowie die Gefangenschaft in Ehren zu überleben, das heißt Verhör, Indoktrination und Mißhandlung zu **widerstehen**.

Theoretische und praktische Ausbildung

Die Ausbildung reicht von einem Instruktionsfilm und wenigen Theoriestunden über Code of Conduct und Genfer Konvention bis zu **mehrwöchigen SERE-Schulen** (Survival, Evasion, Resistance and Escape). Verall-

gemeinernd läßt sich sagen, daß besonders gefährdetes Personal (Flugzeugbesatzungen, Special Forces und Ranger) sowie exponierte höhere Offiziere in SERE ausgebildet werden. SERE-Schulen dauern zwischen einer und drei Wochen und werden in der Regel einmal besucht. In gewissen Fällen können vor der Verlegung in ein potentiell Kampfgelände Wiederholungskurse absolviert werden. In der Folge konzentrieren wir uns auf die SERE-Ausbildung.

Überleben im engeren Sinne (Survival) beinhaltet das «am Leben bleiben» in einer feindlichen Umwelt. Dies ist natürlich eine Funktion des jeweiligen Kontinents beziehungsweise Breitengrads. Überleben wird deshalb in zwei Phasen gelehrt: Phase 1, meist in der Grundausbildung, befaßt sich mit allgemeinen Aspekten. Phase 2, am Einsatzort, macht mit lokalen Gegebenheiten vertraut.

Folgende **Kenntnisse** werden vermittelt:

- Umgang mit und Improvisation der **Überlebensausrüstung**.
- **Wassergewinnung** und -aufbereitung.
- **Beschaffung, Zubereitung, Lagerung von Nahrungsmitteln**.
- **Flora, Fauna, Giftschlangen**.
- **Feuer** machen.
- **Biwakbau**.
- **erste Hilfe, Primitivmedizin, Hygiene**.

Dieser Stoff wird zum Teil in **Theorien**, zum Teil im Verlauf von **praktischen Übungen** erlernt. Beispielsweise sieht der zweiwöchige Air Force-Lehrgang auf der Fairchild Air Force Base in Spokane, Washington, nach fünftägiger Einführung in das Thema vier Tage praktisches Training im Feld vor.

Große Bedeutung kommt der psychologischen Schulung der Kursteilnehmer zu. Es geht darum, ihnen den **Willen zum Überleben** einzupflanzen. Die Erfahrung gerade bei den zivilisatorisch eher überentwickelten Amerikanern zeigt, daß sie in vermeintlich aussichtslosen Situationen eine **Tendenz zum Aufgeben** haben. Überleben, das tägliche Brot der Pioniere, ist ihnen fremd geworden. Um was es letztlich geht, läßt sich unschwer an einem Beispiel ablesen: Neben dem Wrack ihres in Grönland notgelandeten Bombers wurden die Leichen der Besatzungsmitglieder gefunden. Sie hatten sich, der Herausforderung ratlos gegenüberstehend, im Eis zum Sterben hingelegt. Dabei hätten sie im Flugzeug über alle Lebensnotwendigkeiten verfügt: Nahrungsmittel, Wasser, Treibstoff, Schutz vor der Witterung.

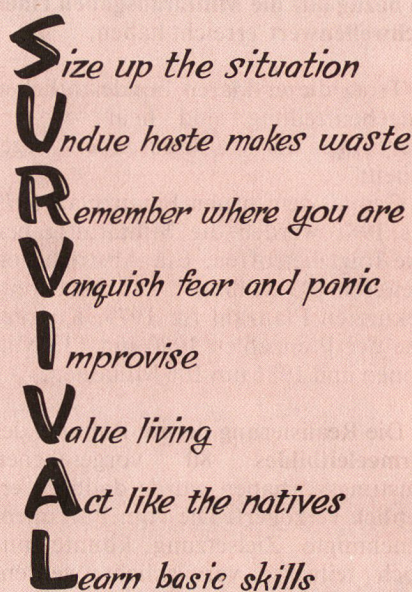


Bild 1. Eselsleiter des Überlebens.

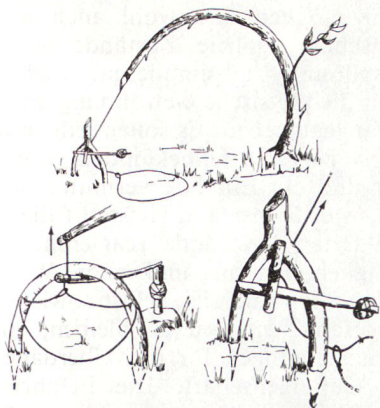


Bild 2. Improvisation von Schlingen für den Fang von Kleinwild.

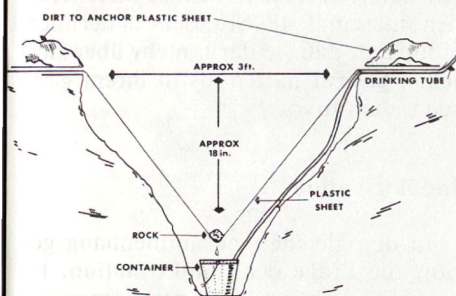


Bild 3. Schnittzeichnung durch eine zum Sammeln von Grundwasser geeignete Vorrichtung: Die Sonnenwärme verdampft das Grundwasser, welches sich am Plastik niedersetzt und in den Kessel tropft.

Überleben ist weitgehend eine Sache der **geistigen Einstellung**. Der unbeugsame Lebenswille hilft, Schock, Angst, Verzweiflung, Einsamkeit, Verwundung, Krankheit, Müdigkeit, Hunger und Durst zu überwinden.

Faktoren, welche den **Lebenswillen stärken**, sind:

- **Verantwortungsgefühl**: Loyalität zu Heimat und militärischer Pflicht.
- **Disziplin, Selbstdisziplin, Humor**.
- Glaube an **Gott**.
- Wunsch zur **Familie** heimzukehren.
- **Selbstbeherrschung**: Panik unterdrücken, und das Problem durchdenken.
- **Planung**, welche alle verfügbaren Mittel einschließt.
- **Geduld und Ausdauer**.
- **Solidarität**: Die Starken helfen den Schwachen.
- Souveränes Beherrschen der **Überlebenstechniken**.
- **Selbsterhaltungstrieb**, Glaube an sich selbst.

Die Frage der **Notwasserung** ist ebenfalls Gegenstand der Überlebensausbildung. Die «Water-Survival»-Kurse dauern ein bis zwei Tage und müssen jedes Jahr wiederholt werden. Das Programm enthält Theorien über den Umgang mit der Überlebensausrüstung, erste Hilfe, Fang und Zube-

ereitung von Meerestieren, Umgang mit gefährlichen Meerestieren (weiße Haie und ähnliches) sowie Rettungsbeziehungsweise Bergungsmaßnahmen. Daran schließt sich die praktische Ausbildung im tiefen Wasser an, welche Übungsabsprünge, Schwimmübungen (in Uniform), das Aufblasen und Benützen von Schwimmgurten und Schlauchbooten sowie die Bergung durch Helikopter umfaßt.

Für Wehrmänner, die nach Alaska verlegt werden, führt die Air Force einen 4tägigen **Arktik-Überlebenskurs** durch. Im Mittelpunkt stehen dabei das Vertrautmachen mit der entsprechenden Spezialausrüstung, der Bau von Notunterkünften, Wärmeerzeugung, Abkochen und Evakuations-techniken.

Während des Vietnamkrieges wurden auch Schulen in Panama und in den Philippinen betrieben, welche die Schulung des Überlebens in den **Tropen** und im **Dschungel** zum Gegenstand hatten. Sie sind nach Abschluß des Krieges zum Teil aufgelöst worden.

Viel Platz wird **Signalisationstechniken und -methoden zur Einweisung von Rettungsflugzeugen** eingeräumt. Man erinnere sich an Vietnam, wo abgeschossene Piloten jeweils unverzüglich mit eindrucklichem Aufwand aufgefunden wurden. Mit Hilfe von Funkprüchen, Lichtzeichen, Signalspiegeln oder Signalfeuern ist das Evakuationsflugzeug an den Standort des Gestrandeten heranzulotsen. Soviel zum Thema «Survival».

Verhalten im vom Feind besetzten Gebiet

Was «Evasion» (Rück-Infiltration) betrifft, so handelt es sich um nichts anderes als das **unentdeckte Aufhalten und Verschieben** im vom Feind gehaltenen Gebiet. Ziel ist die **Rückkehr zu den eigenen Linien** oder zu vorbestimmten Evakuationszonen. Für versprengte oder eingekreiste Einheiten kann dies eine Sache von Stunden und Tagen sein, für abgeschossene Piloten und entwichene Kriegsgefangene eine solche von Wochen und Monaten. Entsprechend vielseitig sind die Anforderungen, welche nachstehend nur angedeutet werden können.

«Evasion» ist beileibe nicht Glückssache. Wichtig sind:

- Detaillierte **Planung**.
- Kenntnis der elementaren Regeln von **Bewegung, Tarnung und Untertauchen**, Verwischen von Spuren.
- **Geduld**: Eile ermüdet und vermindert die Aufmerksamkeit.
- Haushälterischer Umgang mit **Lebensmitteln und Wasser**.

- Erhalten des **körperlichen Leistungsvermögens** für kritische Phasen.
- **Genügend Ruhe** und Schlaf.

Gegenstand der Ausbildung sind die **Planung und Durchführung von Evasionsunternehmen**:

- das Bestimmen von Standort, Himmelsrichtung und Zeit.
- Routenwahl (Berge, Küstengebiete, Flußläufe, Dschungel).
- Tarnung, Verstecke.
- Umgang mit **Zivilisten, Agenten und Partisanen**.
- Beschaffung und Improvisation von **Schuhen, Kleidern, Waffen und Werkzeugen**.
- Das Überwinden von **Flußläufen, Frontlinien und verseuchten Gebieten (AC)**.
- Die Kontaktaufnahme mit und das Verhalten innerhalb von **Fluchthilfe-Organisationen** im Untergrund.

Die SERE-Schule des Marine Corps in Cherry Point, North Carolina, hat zum Thema Evasion nicht nur graue Theorie zu bieten. Die Kursabsolventen werden in **unwegsamen Gelände abgesetzt** und während 30 Stunden mit Hunden und Helikoptern gehetzt. Jeder über Vietnam abgeschossene Pilot wird der Übung bescheinigen, daß sie des Realismus nicht entbehre.

Verhalten in Kriegsgefangenschaft

Die Kriegsgefangenschaft wird in den SERE-Schulen unter den Aspekten **Widerstand** («resistance») und **Flucht** («escape») behandelt. Gefangennahme, Lagerorganisation, psychologische Probleme, Verhör, Folter, Indoktrination, Widerstand und Flucht sind dabei die Themen, die besonders intensiv unter die Lupe genommen werden. Bekanntlich verpflichtet der «Code of Conduct» den amerikanischen Soldaten in Gefangenschaft dazu, im Verhör nur Namen, Grad, Matrikelnummer und Geburtsdatum anzugeben, es bis zum äußersten seiner Fähigkeiten zu vermeiden, weitere Fragen zu beantworten, mit allen verfügbaren Mitteln Widerstand zu leisten und falls möglich zu fliehen. An diesen, gemessen an der Realität kommunistischer Kriegsgefangenenlager, hohen Idealen hat sich die Überlebensausbildung auszurichten.

Einleitend sei angemerkt, daß gewisse Aspekte dieser Ausbildung der **Geheimhaltung** unterliegen. Man kann der Auffassung nur Verständnis entgegenbringen, wonach zum Beispiel Richtlinien für Fluchtunternehmen nicht in die einschlägige Presse gehören.

Natürlich spiegeln sich die **Erfahrungen von Vietnam** im Lehrplan. Ehemalige Kriegsgefangene werden

eingeladen, Vorträge zu halten. Es wird jedoch versucht, möglichst universale Einsichten zu vermitteln. Nichtsdestotrotz tragen während den Übungen die «Lagerwachen» oft rote Sterne am Hut und schwingen Gummimatrassen russischer Gewehre. Nur, wo auf der Welt gibt es heute keine russischen Gewehre!

Grundvoraussetzung des ehrenvollen Überlebens in Gefangenschaft ist ein hohes Maß an **Motivation**. Das Problem kommt, wenn auch beileibe nicht exklusiv, in der Überlebensausbildung zur Sprache, hat doch die detaillierte Auswertung der Erfahrungen des Vietnamkriegs hier ausgeprägte Schwachstellen bloßgelegt. Funktion und Vorteile der demokratischen Institutionen werden den Eigenarten totalitärer Herrschaftssysteme gegenübergestellt. Vaterlandsliebe, Wertschätzung für Geschichte und Traditionen des Landes und der Armee, Verständnis der Kriegsziele (in Kriegzeiten), unverbrüchliche Loyalität zu den Mitgefangenen sowie die Bedeutung, welche dem festen Glauben in Gott zukommt, erfahren in diesem Zusammenhang eine Würdigung.

Nicht unerheblich für die Motivation des einzelnen ist weiter, daß er als Kriegsgefangener der **besonderen Aufmerksamkeit seitens der Regierung der Vereinigten Staaten** sicher ist. Die Gefangenschaft ändert nichts an seiner Besoldung und seinen Beförderungschancen. Die Regierung ist um das Wohlergehen seiner Familie besorgt, sie unternimmt alles, um in Kontakt mit ihm treten zu können, die Anwendung der Genfer Konvention sicherzustellen und seine Freilassung zu erwirken.

Um die lagerspezifische Ausbildung so wirklichkeitstreu wie möglich gestalten zu können, verfügen einige Schulen über **nachgebaute Gefangenenlager**, wo die «Gefangenen» während 1 bis 2 Tagen eingesperrt werden. Früher war man der Auffassung, daß sich die «Feinde» auch der einschlägigen Brutalität zu befleißigen hätten, um ein realistisches Klima zu schaffen. Heute weiß man, daß solche Methoden kontraproduktiv sind. Brutalität führt zu Haß, und wer haßt, lernt nicht. Deshalb beschränkt man sich nunmehr darauf, eine Streßsituation zu schaffen, beispielsweise durch Nahrungsmittelentzug, Isolation und Schikanen.

Dem **Verhör der Kriegsgefangenen** kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Es sollen nicht in erster Linie militärische Informationen beschafft, sondern ganz generell die Gefangenen physisch und psychisch unterworfen und versklavt werden. Einmal gebro-

chen, versucht die gegnerische Macht die Gefangenen zu indoktrinieren sowie als Propagandainstrument und politisches Druckmittel zu mißbrauchen. In der Ausbildung zeigt man deshalb zunächst **gegnerische Verhörtechniken** auf. In praktischen Übungen werden sodann Verhörsituationen simuliert. Wenn auch zwischen Simulation und Realität ein himmelweiter Unterschied besteht, so kommt diesen Übungen doch große Bedeutung zu. Nur das rechtzeitige Erkennen der vom Feind verfolgten Taktik erlaubt es den Verhörten, richtig darauf zu reagieren. Die zu ergreifenden Gegenmaßnahmen werden natürlich geheimgehalten. Fest steht, daß radikale Verweigerer wenig Chancen haben. Sie müssen sich subtilerer Methoden des passiven Widerstands bedienen.

Widerstand

Solche subtilere Methoden des passiven Widerstandes sind:

- **Täuschungs- und Verzögerungsmanöver.**
- Der geschickte Gebrauch **fabrizierter Information.**
- Das Vorschützen von **Nichtwissen** und Nichtverstehen usw.

Wichtig ist allerdings, sich nicht beim Lügen ertappen zu lassen. Mißhandlungen mögen das Abgehen vom harten Kurs erzwingen, in diesem Fall ist jedoch anzustreben, die unvermeidbare Zusammenarbeit mit dem Feind in engen Schranken zu halten und raschmöglichst wieder in die vorherige Widerstandshaltung zurückzufedern («bounce back»). **Wichtige Informationen** militärischer Natur oder solche, welche anderen Kriegsgefangenen schaden können, müssen dem Gegner unter allen Umständen verweigert werden.

SERE-Kursabsolventen werden angehalten, folgende **Aktivitäten zu unterlassen:**

- Abgeben von mündlichen und schriftlichen **«Geständnissen».**
- Ausfüllen von **Fragebogen.**
- Schreiben von **Lebensläufen.**
- **Propaganda** jeglicher Art.
- **Aufrufe** an die Mithäftlinge.
- **Friedensappelle.**
- **Selbstkritik.**

Was insbesondere **Geständnisse** betrifft, so besteht die Gefahr, daß sie vom Feind für die Durchführung von Kriegsverbrecherprozessen gebraucht werden können.

Die Problematik des Verhörs muß im weiteren Rahmen von **Mißhandlungen und Folter**, schlechter Ernährung und ungenügender medizinischer Betreuung gesehen werden. Es ist

nicht möglich und wohl auch nicht wünschbar, solche Zustände in der Ausbildung zu simulieren. Ziel ist nicht die physische Gewöhnung an das Gefangenenleben. Es sollen jedoch die **Angst vor dem Unbekannten** vermindert und ein Einblick vermittelt werden, wie Körper und Geist auf die geschilderten Umstände reagieren. Die Fähigkeit, Fassung und innere Würde zu behalten und sich selbst sowie den Mitgefangenen treu zu bleiben, sind Voraussetzungen für das Überdauern der Gefangenschaft. Die Erfahrung der US-Streitkräfte zeigt, daß es möglich ist, mehr Mißhandlungen zu ertragen als man selbst für möglich gehalten hätte. Kursabsolventen attestieren den maximal 48 Stunden dauernden Übungen, daß sie darin **mehr über sich selbst** gelernt hätten als in ihrem ganzen Leben zuvor.

Indoktrination

In den gleichen Zusammenhang gehört die Frage der **Indoktrination**. Es war seit jeher Anliegen der Kommunisten, Andersdenkende mit allen Mitteln von ihrer Ideologie zu überzeugen. Indoktrination verfolgt im wesentlichen zwei Ziele: Zum einen ist eine kleine, ausgewählte Gruppe von Gefangenen **für den Kommunismus zu gewinnen**. Zum andern sind Überzeugung und Glauben der übrigen Gefangenen in ihr Land und in ihre politischen Führer zu unterminieren. Endziel dieser Bemühungen ist die Schaffung einer Fünften Kolonne im Heimatland der Gefangenen.

Weitere Vorteile erwachsen dem Gegner durch den Aufbau eines **Spitzelnetzes** im Gefangenenlager. Dadurch sollen der Widerstand einzelner Gefangener unter Kontrolle gehalten und Fluchtversuche vereitelt werden. Ferner werden **Kollaborateure** rekrutiert, welche Propagandavorträge halten, Artikel schreiben und Friedenspetitionen und andere Aktionen lancieren.

In den SERE-Schulen wird auf **Ziele und Methodik gegnerischer Indoktrinationsversuche** hingewiesen. Die empfohlenen Widerstandsmaßnahmen unterscheiden sich nicht wesentlich von jenen, die für das Verhalten im Verhör gelten. Wer sich als unkooperativ erweist, ist für die Indoktrination ungeeignet. Vertrauen in sich selbst, in Vaterland und Religion bilden eine wirkungsvolle Abwehr gegen Indoktrinationsversuche.

Führung und Organisation

Breiter Raum wird in der Ausbildung **Fragen des Lagerlebens**, der Or-

ganisation und der Führung eingeräumt. Nur eine zweckmäßige Organisation erlaubt es Kriegsgefangenen, Disziplin, Gesundheit und Moral auf einem Niveau zu erhalten, welches Voraussetzung für Widerstand, Flucht und letztlich Überleben ist.

Die folgenden Aspekte verdienen besondere Aufmerksamkeit:

- **Führung** der Gefangenen: Der **Senior Ranking Officer (SRO)** und seine Verantwortlichkeiten, Hierarchie, Organisation.
- **Hygiene**, Erkennen und Selbstbehandeln typischer **Kriegsgefangenenkrankheiten**, **Fürsorge** für kranke und verwundete Mitgefangene, **Körpertraining**.
- Aufbau eines offenen und eines **geheimen Kommunikationsnetzes**, Kommunikationstechniken.
- **Psychologische** Aspekte der Gefangenschaft.

Führung ohne **Kommunikation** ist unmöglich. Die Verbindung zu Mitgefangenen durchbricht die Isolation und stärkt den Widerstandswillen. Was Wunder, wenn die sich um die Genfer Konvention foutierende Gewahrsamsmacht alles daran setzt, die Kommunikation der Gefangenen miteinander zu unterbinden. Konsequenterweise unterliegen Kommunikationstechniken und die damit zusammenhängenden Ausbildungsmaßnahmen der Geheimhaltung.

Der **Organisation der Gefangenen** kommt große Bedeutung zu. Sie müssen in eine solide Struktur integriert, jemandem und für etwas verantwortlich gemacht werden. Als zweckmäßig hat sich die Gliederung in Komitees erwiesen, denen unter anderem Sport, Unterhaltung, Weiterbildung, Wohlfahrt, aber zum Beispiel auch die Organisation von Fluchtunternehmen obliegen. Das Schema (Bild 5) ist ein Beispiel für eine **offene** Gefangenenorganisation. Existenz von und Mitgliedschaft in Fluchtkomitees müssen im Interesse der Sache geheim bleiben.

Der «Code of Conduct» führt **Flucht und Beihilfe zur Flucht als Pflichten** des Kriegsgefangenen auf. Aus Geheimhaltungsgründen ist nicht viel über die damit einhergehenden Ausbildungsmaßnahmen zu erfahren. Dem Vernehmen nach werden erfolgreiche Fluchtunternehmen der Kriegsgeschichte analysiert, nicht aber Rezepte für die Zukunft gegeben. Es gelte, die Augen offen und den Geist wach zu halten, um die unerwartet auftretende Gelegenheit nutzen zu können. Es ist kein Geheimnis, daß während des Vietnamkrieges in SERE-Schulen Organisation und Durchführung von Fluchtunternehmen **praktisch geübt** wurden.



Bild 4. Überlebensübung des Marine Corps. Selbst Frauen machen mit.

Flucht

Fluchtversuche unmittelbar nach der Gefangennahme haben die besten Erfolgchancen. Unweit der eigenen Linien und in guter körperlicher Verfassung fällt es leichter, sich durchzuschlagen. Kriegsgefangenenlager sind erfahrungsgemäß fern der Front und gut bewacht. Angeschlagene Gesundheit, ungenügende Ernährung und fehlende Ausrüstung sind Ausbruchversuchen nicht eben förderlich.

Fluchtversuche aus Gefangenenlagern bedingen ein hohes Maß an Organisation und Koordination. Deshalb kommt den Fluchtkomitees große Bedeutung zu. Massenausbrüche sind nicht ratsam, sie enden in Massentod. In der Ausbildung werden verschiedene Techniken gestreift, deren Anwendbarkeit natürlich von den besonderen Umständen abhängt. Denkbar sind das Graben von Tunnels oder das Durchbrechen von Mauern. Am erfolgversprechendsten ist wohl das Hindurchspazieren durch das Eingangstor. Der Bluff muß aber hundertprozentig sein - 99% genügen

nicht. Die Verkleidung mag noch so perfekt sein, ein unsicherer Blick oder ein hastiger Schritt können den Erfolg des Unternehmens vereiteln.

Die Kursabsolventen erhalten auch Hinweise auf **nützliche Werkzeuge** und wie diese zu improvisieren sind. Zu denken ist an Sägen, Bohrer, Schneid- und Grabwerkzeuge, Fischhaken usw. Daneben werden das Fälschen von Ausweispapieren, das Beschaffen und Vervielfältigen von Landkarten, das Herstellen von **Schuhen und Kleidern** sowie von **Waffenattrappen** behandelt.

Schlußfolgerung für die Schweiz

So bleibt abschließend die Frage, wie die amerikanischen Ausbildungsprogramme unter schweizerischen Vorzeichen zu werten sind. Zunächst einmal gibt es Abstriche: Das Überleben in Wüste und Dschungel sind für uns keine Eventualitäten. Auch Evasion ist anders gelagert, bewegt sich der Schweizer Soldat doch in vertrauten Breitengraden. Die Erkenntnisse in Sachen **Kriegsgefangenschaft, Widerstand und Flucht** haben jedoch auch für uns Gültigkeit. Die politische Lage Europas erlaubt uns die Ausrichtung auf ein wahrscheinliches Feindbild. **Überleben hat für uns nicht globale, sondern lokale Dimensionen.** Den amerikanischen Streitkräften kommt jedoch das Verdienst zu, das Problem in seinen globalen Ausmaßen durchdacht zu haben.

Bilder- und Literaturhinweis:

Die Zeichnungen entstammen dem nachstehend aufgeführten Reglement.

Photos: U.S. Marine Corps.

Wertvolle Ausbildungshinweise vermittelt das Army-Reglement: «Field Manual 21-76: Survival, Evasion and Escape» Catalog No. D 101.20 : 21-76, Stock No. 008-020-00157-1

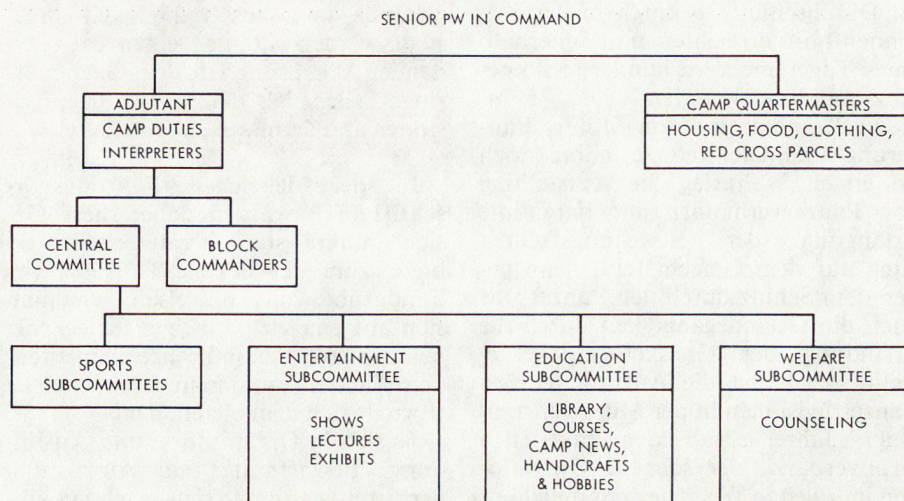


Bild 5. Schema einer «offenen» Organisation im Kriegsgefangenenlager.